

# Leiden und Freuden eines gehörlosen Lehrlings [Fortsetzung]

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1910)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922638>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### 37. Die internationalen Bureaux in Bern.

Um gemeinsame Aufgaben zum Wohl des Volkes zu lösen, vereinigen sich oft mehrere Staaten zu einer großen Gesellschaft. Zur Leitung der Geschäfte wird ein Bureau errichtet. In solcher Weise sind etliche internationale Bureaux entstanden, die ihren Sitz in Bern haben.

Das älteste ist dasjenige für den internationalen Telegraphenverkehr. Diese Vereinigung, die 1865 in Paris gegründet wurde, umfaßt 49 Staaten. Sie bezweckt einheitliche Taren, Wahrung des Telegraphengeheimnisses, gesicherten Durchpaß der Telegramme durch die Vertragsstaaten, kurz: ungestörten und wenig kostspieligen Telegraphenverkehr.

Es folgte dann das Bureau des Weltpostvereins. Auf Anregung Deutschlands wurde diese Union 1874 in Bern ins Leben gerufen. Man versteht darunter die Vereinigung vieler Staaten zu einem großen Postgebiet, in dessen Umfang alle Postsendungen das Recht des ungehinderten Durchganges haben und das Briefgewicht und -Porto einheitlich geregelt sind. Da dem Weltpostverein bis jetzt 55 Staaten, die sich auf alle fünf Kontinente verteilen, beigetreten sind, kostet nun beinahe auf dem ganzen Erdenrund eine Postkarte 10 und ein frankierter Brief 25 Rp. — In Anwesenheit von Vertretern fast sämtlicher Vertragsstaaten wurde im Juli 1900 in Bern das 25-jährige Bestehen dieses großen Kulturwerkes gefeiert.

Bald darauf entstanden zwei andere internationale Vereinigungen: 1883 die für gewerbliches Eigentum und 1886 diejenige für literarisches und künstlerisches Eigentum. Die erstere zählt gegenwärtig 26, die letztere 15 Staaten. Beide beruhen auf dem Gedanken, daß derjenige, der durch geistige Arbeit ein neues Werk schafft, sei es eine mechanische Erfindung, sei es ein Werk der Literatur oder Kunst, eine gewisse Zeit lang auch die Frucht seiner Schöpfung genießen soll. Daher verbietet die erstere die unerlaubte Aneignung oder Verwertung von fremden Erfindungen, von Fabrik- und Handelsmarken, von Zeichnungen und Modellen usw., und die letztere sucht die Werke der Literatur und Kunst vor Ausbeutung durch Nachahmung oder Reproduktion zu schützen. Beide Vereinigungen haben das gemeinsame Bureau für geistiges Eigentum.

Im Jahre 1890 kam in Bern ein neues internationales Uebereinkommen zu stande: dasjenige über den Eisenbahnfrachtverkehr. Ihm sind bis jetzt 11 Staaten beigetreten. Es zielt auf sichern, raschen, sorgfältigen und billigen Transport der Waren durch das Gebiet der Vertragsstaaten ab und bestimmt die Rechte und Pflichten der Absender und Empfänger der Güter.

Endlich ist noch das internationale Arbeiterschutzbüro zu erwähnen; es wurde 1901 errichtet, hat aber seinen Sitz in Basel.

All die genannten Bureaux stehen unter der Oberaufsicht des schweizerischen Bundesrates. Dieser bestimmt ihre Einrichtung und wählt die erforderlichen Beamten. An der Spitze eines jeden Bureaus steht ein Direktor, wozu in der Regel ein hervorragender schweizerischer Staatsmann gewählt wird. — Die Tatsache, daß die Leitung so wichtiger internationaler Anlegenheiten unserm Vaterlande übertragen wurde, beweist, daß die Schweiz im Kreis der fremden Völker hoher Achtung sich erfreut.

(Schluß folgt.)

### Leiden und Freuden eines gehörlosen Lehrlings

in Auszügen aus seinen Tagebüchern.

Von Eugen Sutermeister. (Fortsetzung.)

Dienstag den 31. Oktober. Herr K. ist ein kurioser Prinzipal; das ist meine ständige Bemerkung geworden. Z. B. gestattet er das Essen im Atelier nicht, auch nicht das Reden, wenn es nicht das Geschäft angeht; denn er sagt: „Das Reden zerstreut und das Essen verdummt.“ Ich finde aber, das Hungern verdummt noch vielmehr!

Samstag den 4. November. Meine Selbstunterhaltung auf dem Weg in die Stadt und zurück besteht darin, daß ich mir die Vorübergehenden scharf anucke, sogut es die Morgendämmerung oder der Nebel und abends die spärlichen Gasflammen gestatten, oder ich spähe ringsum nach etwaigen Neuigkeiten aus, oder auch ich brüte über irgend einen Plan. Langweilig ist der lange Weg aber immer.

Wenn ich mal aus den Lehrlingschuhen ausgetreten bin, und gar ein eigenes Geschäft führen werde, wie werde ich dann mit Lächeln diese Aufzeichnungen und Schilderungen meiner Lehrlingszustände wieder lesen. Meine Brust wird sich heben und ich werde sagen: Endlich bleibt nicht ewig aus, oder wie sich jemand

einst versprochen: Ewig bleibt endlich nicht aus!

Im Atelier war alles ungewöhnlich ruhig verlaufen, und eben diese Windstille beängstigte mich, ich weiß nicht warum.

Dienstag den 14. November. Ist das ein arger Schnupfen, den ich habe, eine Beschercung vom unfreundlichen November. Ihm selber kann ich aber nicht unfreundlich sein, er hat ja die Ehre, mein Geburtsmonat zu sein. Und doch schmolle ich ihm ein bißchen: warum hat er diesmal mein Wiegenfest auf einen Sonntag verlegt und nicht auf einen Werktag?

Donnerstag den 16. November. Ich bin zwar kein Kind mehr und doch juble ich dem ersten Schnee entgegen, dem ersten richtigen Schnee. Der von gestern war nur hartkörniger, gefrorener Nieselregen, heute aber waren's große weiche Flocken, die da herunterfielen aus den dichten graulichen Wolken.

Samstag den 25. November. Das war eine gute Woche! Am Abend erklärte mir der Prinzipal, er sei zufrieden mit mir, und drückte mir einen Franken und fünfzig Centimes in die Hand. Wie wenn er gewußt hätte, daß morgen mein Geburtstag sei! Ich ging vergnügten Herzens heim und schrieb dies in mein liebes Tagebuch.

Sonntag den 26. November. So bin ich nun um ein Jahr älter geworden! Doch bin ich den Kinderschuhen noch nicht ganz entwachsen. In allem bleibt der Taubstumme hinter den Hörenden zurück. Ach, der leidige Hemmschuh! Das ungefähr waren meine ersten Gefühle, und das Wetter war nicht geeignet, die trüben Gedanken zu verschrecken, wohl aber das Frühstück. Denn die üblichen Geburtstagsbrödchen fehlten nicht, und wie angenehm war es, so von allen Seiten die Glückwünsche zu empfangen. Am Nachmittag durfte ich auf der Schützenmatte meine Augen weiden an und in den Schaubuden. So verging mein Tag unter lauter Lust und Freude.

Donnerstag den 30. November. Weiß wirbelt es in den Lüften, weiß fällt es auf die Wiesen und Felder, weiß bin ich selber geworden auf dem Weg ins Atelier, eine wandelnde Schneefäule.

Mit dem Monatschluß kommt mich eine ganz weihnachtliche Stimmung an, welche noch erhöht wird durch das viele Monogrammpstempeln im Atelier. Für wen sind sonst die mit bunten Namen bestempelten feinen Briefbogen?

Fürs Christkind natürlich! Diesem Handreichungen tun zu können, gewährt mir viel Vergnügen. Mehr Vergnügen würde es mir freilich machen, wenn es mir selber — bezahlt würde! Oder wenn ich am Weihnachtstag die leuchtenden Augen der Beschenkten sehen könnte beim Anblick ihrer stolzen farbigen Namenszüge auf den eleganten Briefbogen, das wäre mir Belohnung genug.

Samstag den 2. Dezember. Diesen Tag und alles Drum und Dran habe ich total vergessen! Doch auch dies ist interessant zum Lesen, das bringt Abwechslung ins Tagebuch, so ein verschollener, versehener und verführter Tag!

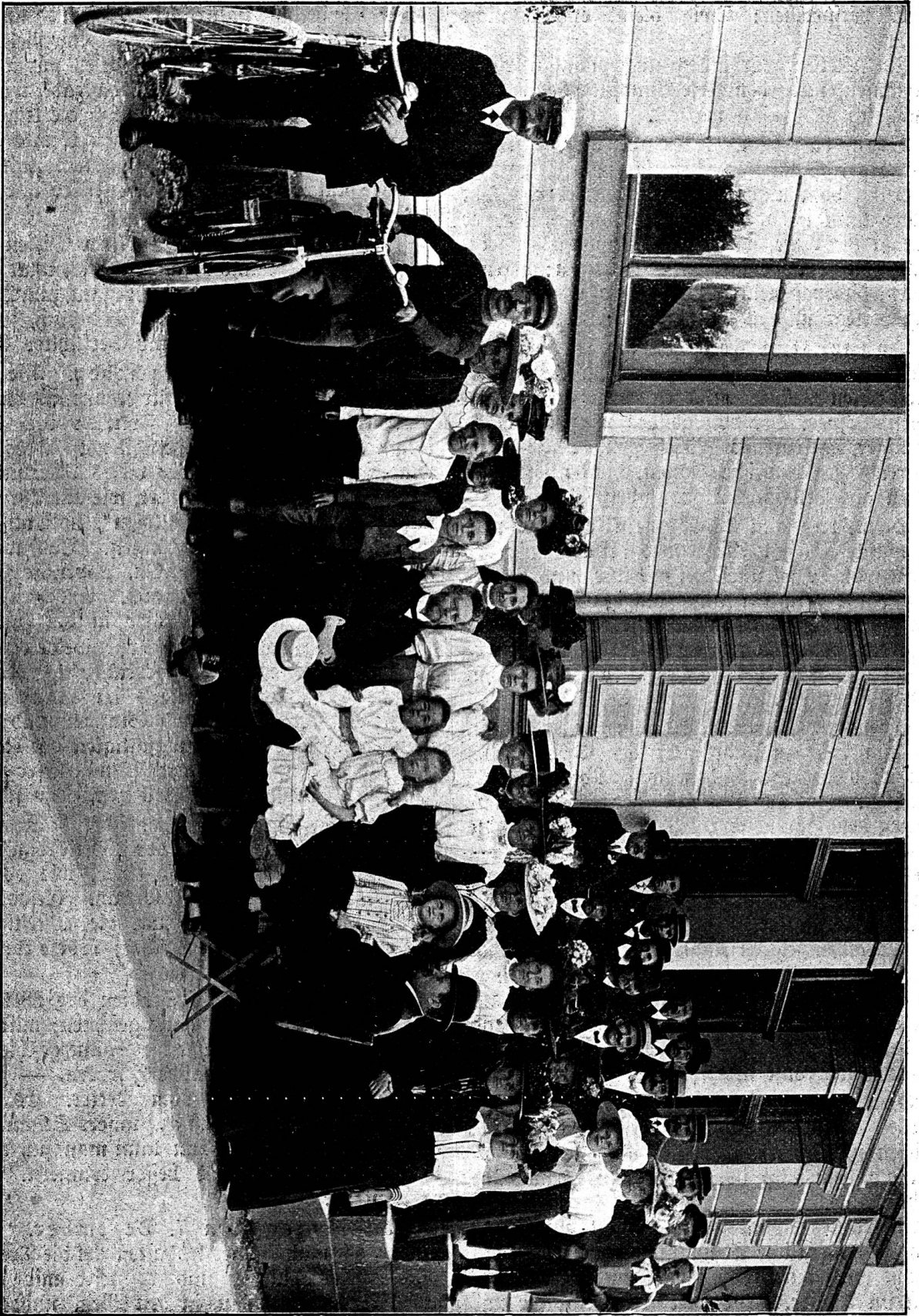
Sonntag den 3. Dezember. Die Adventszeit ist angebrochen für Kleine wie Große. Jene erwarten materielle Freuden und diese ideale oder sollten es wenigstens. Aber der Materialismus hat schon so vieles überwuchert, daß es mich eigentlich wundert, wie alle Christen, auch die sogenannten „Gottlosen“, noch alljährlich ihr Christfest feiern können. Das waren meine ersten Adventsgedanken. Adventlich sieht es indessen draußen nicht aus. Ein grimmer Frost sperrt Mensch und Tier in die Hütten.

Vormittags hatte ich eine Augenweide eigener Art, ich besuchte die große reichhaltige ethnologische Sammlung Platows im Ständesratshaussaale. Da ergriff mich Staunen und Bewunderung über die Mannigfaltigkeit der Natur und über den bewiesenen Sammeleifer und Kunstsinne Platows. Die Welt ist noch so schön!

Dienstag den 5. Dezember. Nach alter Observanz wurde heute der „Meitschimärit“ abgehalten, freilich nicht so einer, wie es bei den Negern in Afrika vorkam. Geworben wurde aber gewiß auch um die „Meitschi“, nur nicht mit klingender Münze; Worte können auch klingen.

Heute haben wir alle Stadien des Wetters durchgemacht; morgens hat's geschneit, mittags geregnet, nachmittags hat die Sonne geschienen und zu guter Letzt ist alles gefroren. — Fast jeden Tag berichte ich vom Wetter. Es hat eben nicht wenig Einfluß auf unsere Stimmungen und Taten, und dann kann man sich auch des beschriebenen Tages besser erinnern. Ist es nicht so?

Donnerstag den 7. Dezember. Da stürmte ich nach meiner lebhaften Art die Treppe zum Atelier hinauf, und es tritt mir eine schwarzgekleidete Frau in den Weg, und ruft mir mit erzürnten Blicken etwas zu. Ich er-



Sie Teilnehmer des thurgauischen Zandfummertages in Berg am 7. August.



widere — ach wie ungern, — ich sei taub. Da deutet sie mir mit Zeichen, ich solle leiser auftreten, es werde da drin gebetet. Kopfschüttelnd begeben sich ins Atelier und forsche, was es da unten gebe. Da vernehme ich zu meinem größten Erstaunen, daß der unten wohnende Buchbinder vor drei Tagen gestorben, und daß man jetzt das Leichengebet halte. Drei Tage also habe ich ohne mein Wissen über einer Leiche gearbeitet, und in diesen drei Tagen war ich gewiß noch oft laut gewesen. Nun werden mich die Hausleute für grob und rücksichtslos halten. Und was war schuld daran?  
(Fortsetzung folgt.)

### Der thurgauische Taubstummentag in Berg.

(Hierzu Bild Seite 136.)

Der auf Sonntag den 7. August von Herrn Pfr. Menet nach Berg bei Bürglen (Thurgau) anberaumte „Thurgauische Taubstummentag“ scheint seine alte Anziehungskraft nicht verloren zu haben, denn er gestaltete sich auch heuer (dieses Jahr) zu einem schlichten, aber lieblichen Fest. Selbst der Tags zuvor drohende Himmel hatte ein gütiges Einsehen und die liebe Sonne lächelte heiter in unsern Tag hinein. 40 Taubstumme waren der freundlichen Einladung des Herrn Pfarrer Menet gefolgt, viele hatten den weiten Weg nicht gescheut, sogar aus Narau, Zürich, Winterthur und St. Gallen waren Gäste erschienen. (Da könnte noch ein „ostschweizerischer“ Taubstummentag daraus werden! E. S.) Zur allgemeinen Freude wurden die Anwesenden im Schulhaus des Dorfes von dem kantonalen Taubstummenprediger, Herrn Eugen Sutermeister aus Bern, begrüßt, der dann auch in leichtfaßlichen und zu Herzen gehenden Worten über Galater 6, 7–8 predigte und von allen gut verstanden wurde.

Nachher vereinigte man sich im gastfreundlichen Pfarrhause zu einem wahrhaftigen Vesperbrot, allwo ein vortrefflicher Kaffee als „guter Frauentrost“ sein altes Renommee (Berühmtheit) bewährte. Das „schönere Geschlecht“ konnte wirklich kaum fertig werden, mehr als eine hat „über den Durst getrunken“. Die Folge war allerdings kein moralischer Kagenjammer, aber der „Berg“ hat eine Maus geboren: mit Aklamation (Zuruf, Zustimmung) und unter Gelächter wurde nämlich einem Verein das Leben geschenkt, ein Reiseklub wurde gegründet. Eine unserer lebenswürdigsten Frauen wurde zur Präsidentin erkoren, auch

das Kassieramt wurde vergeben, nur das ungleich schwierigere Amt einer Schriftführerin konnte noch nicht „an den Mann“ pardon an die Frau gebracht werden, trotz der Zungenfertigkeit, die auch bei Taubstummen dem schönen Geschlecht eigen ist. Der frischgebackene Ehemann und Photograph von Ruf, Herr Strupler, ließ es sich nicht nehmen, die ganze ehrenwerte Gesellschaft abzukonterfeien. Siehe sein gelungenes Werk im Bilde Seite 136. Nunmehr ging's zurück in das geräumige Schulhaus, wo sich unser allgeliebter Herr Sutermeister in humorvoller Weise als vollendeter — Zauber Künstler entpuppte zum großen Gaudium (Belustigung) der zahlreich Anwesenden, die denn auch mit Beifallklatschen nicht fargten.

Für manche war aber leider die Abschiedsstunde gekommen, die Reihen lichteteten sich, so daß sich im lauschigen Pfarrgarten nur noch eine kleine Gemeinde zu einer gemütlichen Plauderstunde einfand. Und als auch die Letzten schließlich heimwärts pilgern mußten, gaben uns die beiden Taubstummenprediger, der hörende und der gehörlose, noch eine gute Strecke Weges freundliches Geleite. Hatte schon der Tag Liebe verbreitet, so war der friedliche Abend so schön, als ob die Gottheit nahe wäre.

War es auch der vorhergehenden nassen Tage wegen zu keinem „Waldfest“ gekommen, wie beabsichtigt, so war es doch eine „Bergpredigt“, die allen Teilnehmern in lieber Erinnerung bleiben wird. Auch blieb es nicht nur bei Dankesworten und Gefühlen, indem für das Taubstummenheim 37 Fr. geopfert wurden.

J. H., Frauenfeld.

### Die kantonale Anstalt für Taubstumme und (hörende) bildungsfähige, schwachsinige Kinder in Hohenrain

(Kanton Luzern).

Eine lebenswürdige Einladung des hochw. Herrn Direktors Estermann führte mich vor einiger Zeit in die herrlich gelegene, vorbildlich eingerichtete und allseitig mustergültig geleitete kantonale Doppelanstalt Hohenrain. Die Eindrücke, die ich daselbst empfang, waren neu und tief. Zum erstenmale im Leben trat ich so vielen abnormalen (unregelmäßig, von der allgemeinen Regel abweichend), von der Natur schwer vernachlässigten Kindern gegenüber; ich sah, wie mit ganz andern und eigenartigen Methoden der Unterricht und die Erziehung hier arbeiten und bekam reichliche Gelegenheit, den Mut und